Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von
ROBERT DAMME, JÜRGEN MACHA
und
GUNTER MÜLLER

Band 43
2003

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I, Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster, E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MÜLLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co., Münster

© 2003 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, Druckhaus, Münster, 2003

ISSN 0078–0545

Von *Beschrivinge* bis *Wibbelt*

Felder niederdeutscher Forschung

Festgabe für Hans Taubken
zum 60. Geburtstag
am 8. September 2003

herausgegeben von
Robert Damme, Jürgen Macha und Gunter Müller

Inhalt des 43. Bandes (2003)

Vorwort 1

Siegfried Kessemeier: Rottendorf-Preis für niederdeutsche Sprache 2002. Laudatio auf Hans Taubken 3

Amand Berteloot: Mittelniederländisch *staen(de) bliven* 7

Jürgen Macha: Unvollendetes zu ‚afiniten Konstruktionen': Diachronische Skizzen zu einer Erscheinung der Kanzleisyntax 25

Jan Goossens: Im limburgischen Vorfeld der zweiten Lautverschiebung 37

Werner Beckmann: Einwirkung des *d*-Rhotazismus auf die Verbalflexion in der sauerländischen Mundart von Eslohe-Cobbenrode 57

Robert Damme: Zum Dativ des Substantivs in den westfälischen Mundarten 71

Sabine Jordan – Christian Fischer: Zur Diminutivbildung im Westfälischen 85

Gunter Müller: Zur Toponymisierung des Diminutivs in Westfalen 99

Ludger Kremer: *Pinnaokel – Pinnörkel – Pinnorek.* Ein lateinisch-niederländisches Lehnwort im Rheinland und in Westfalen 107

Hermann Niebaum: *Postea vero in huius urbis dialectum [...] Vestphaliae [...], sensim sensimque tantam exercuit vim atque efficaciam [...].* Zu einer frühen Auffassung über den Einfluß des Westfälischen auf das (Stadt)Groningische 115

Stephan Elspaß – Markus Denkler: Regionale Umgangssprache in Briefen westfälischer Amerikaauswanderer 131

Dietrich Hartmann: Lexische Variation zwischen Standardsprache und regionalen Umgangssprachen im Deutschen aus sprachinterner Sicht: Das Wortfeld der Verben der Fortbewegung 165

Ulrich Scheuermann: „Plattdeutsche Sprichwörter u. Redensarten nach dem Alphabeth geordnet". Eine handschriftliche Sammlung aus Ostfriesland 181

Elisabeth Piirainen: *Es ist noch nicht im Topf, wo's kocht.* Zu Idiomen aus dem Raum der ehemaligen DDR 203

Ruth Schmidt-Wiegand: *musdel* und *herwede* in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels 221

Ludwig Remling: Die ältesten Gildeprivilegien der Schneider, Schuhmacher und Bäcker in Lingen (Ems) 235

Rudolf A. Ebeling: Ostfriesland im Jahre 1719. Anmerkungen zu einer rezent erschienenen Quellenausgabe 247

Jan Wirrer: „Dat Negere rägelt dat Gesetz." Anmerkungen zur niederdeutschen Übersetzung der Verfassung von Mecklenburg-Vorpommern 253

Heinz Eickmans: Dialekt als Problem des Literaturübersetzens. Grundsätzliche Überlegungen anhand eines Fallbeispiels aus Cees Nootebooms Roman „Rituale" 271

Hartmut Freytag: Das Redentiner Osterspiel als Textzeuge des Lübecker Totentanzes 287

Volker Honemann: Eine Stralsunder Schiffspilgerfahrt nach Santiago de Compostela im Jahre 1506 in Gert Dröges Lebensbeschreibung des Stralsunder Bürgermeisters Franz Wessel 291

Friedel Helga Roolfs: Zwei Bücher unausbleiblicher Erinnerungen: Reuters „Ut mine Festungstid" und Dostojewskijs „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus" 301

Jan B. Berns: Augustin Wibbelt und seine niederländischen Übersetzer 315

Ulrich Weber: „zu schriftstellerischer Tätigkeit nicht zugelassen". Augustin Wibbelt: Verbotener Schriftsteller oder Mitglied der Reichsschrifttumskammer? 319

Dieter Möhn: Sprachbegegnungen in der Literatur. Variationsbezogene Strategien bei Josef Winckler 337

Walter Gödden: Zeichen an der Wand. Visuelle Poesie von Siegfried Kessemeier und Heinrich Schürmann im Westfälischen Literaturmuseum Haus Nottbeck 351

Irmgard Simon: *Spökenkieker – Spökeding – Füerbedriif.* Wörter, Zitate, Redewendungen zum Phänomen ‚Vorgeschichte' (Zweites Gesicht) und zu andern gespenstischen Erscheinungen 369

Dorothea Raspe: Veröffentlichungen von Hans Taubken 387

Vorwort

Wir drei, die wir es übernommen haben, diese Festgabe zu organisieren und ihr Entstehen zu betreuen, haben mit dem Jubilar eine jeweils unterschiedlich lange Wegstrecke zurückgelegt, haben ihn unter unterschiedlichen Umständen kennen- und schätzengelernt. Jeder von uns sieht wohl seine Person unter einem etwas anderen Blickwinkel, und es erschien es uns naheliegend, dies auch in diesem Vorwort zum Ausdruck zu bringen.

Ich – und Hans Taubken wird schon wissen, wer von uns das ist – kenne ihn am längsten. Er saß, im Alter nur wenige Jahre von mir getrennt, im Sommersemester 1969 in einem von mir abgehaltenen Mittelhochdeutsch-Proseminar, konzentriert zuhörend, woran ich mich noch gut erinnern kann. Drei Jahre später, im Sommersemester 1972, sind wir uns noch einmal in einer Lehrveranstaltung begegnet, in Jan Goossens' Hauptseminar „Probleme des Niederdeutschen II"; dort war er Teilnehmer an der kleinen Arbeitsgruppe „Namenkunde", die ich leitete. Und die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe haben dann zu seiner ersten Veröffentlichung geführt (Niederdeutsches Wort 13 [1973] 88-99).

Er ist bald flügge geworden. Mit Bewunderung habe ich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten beobachtet, wie er sich ein Forschungsfeld nach dem anderen erobert hat. Allein schon während der Arbeit an seiner Dissertation konnte er sich so nebenbei autodidaktisch ein historisches Handwerkszeug aneignen, um das ihn die meisten studierten Historiker beneiden müßten. Seitdem ist Hans Taubken immer meine erste Adresse, wenn ich landeskundliche oder landeshistorische Fragen habe.

*

Wenn Hans Taubken bei Kollegen und Laien gleichermaßen geschätzt ist, so liegt dies nicht zuletzt an seinem Bestreben, aber auch Geschick, komplizierte Phänomene auf verständliche Art darzustellen. Er betreibt Wissenschaft nach dem Grundsatz: so kompliziert wie nötig, so verständlich wie möglich. Aus diesem Anliegen leiten sich viele Charakteristika seines wissenschaftlichen Wirkens ab. Einige davon manifestieren sich in der bislang letzten von Hans Taubken besorgten Lieferung des *Westfälischen Wörterbuchs*. In dieser neunten Lieferung des ersten Bandes führt er in einer etymologischen Anmerkung (Sp. 1110) für seine weitere Vorgehensweise, das Zusammenfassen zweier unterschiedlicher Formen, ‚pragmatische Gründe' an. Durch diese pragmatische Entscheidung gelingt es ihm, Zusammenhänge deutlich zu machen, die bei anderer Vorgehensweise möglicherweise verborgen geblieben wären. – Spürbar wird sein Bestreben um Benutzerfreundlichkeit ebenfalls an den vier Sprachkarten (Karte 16 bis 19), die er seinen 101 Wörterbuchspalten beigibt. Kaum ein anderer Lexikograph des Niederdeutschen hat in so hohem Maße versucht, den Wörterbuchtext durch Karten zu verdeutlichen und damit zu entlasten. Aber nicht nur die Quantität, sondern vor allem die Qualität verdient Erwähnung: Während Karten anderer Autoren oft ohne genaues Studium der Legende völlig unverständlich bleiben, erklären sich Taubkens Karten fast

von selbst. – Inzwischen ist das Artikelschreiben nicht mehr seine Hauptaufgabe; dennoch fließt sein Bemühen um Verständlichkeit immer noch in das *Westfälische Wörterbuch* ein. Als derzeitiger Bearbeiter greife ich gerne seine Verbesserungsvorschläge auf, die nicht selten auf eine bessere Lesbarkeit unseres komplizierten Wörterbuchs abzielen.

*

Das Konstruktionsprinzip dieses Vorworts, demzufolge die Herausgeber der Festschrift für Hans Taubken einige persönliche Erfahrungen und Eindrücke formulieren wollen, plaziert mich – völlig zu Recht – als ‚Zuletzt-Gekommenen' an die dritte Stelle, wobei ‚Zuletztkommen' ja nicht immer gleichbedeutend sein muß mit ‚Zuspätkommen', und schon gar nicht mit einer entsprechenden Bestrafung durch das Leben! Im Gegenteil: Durch die mittlerweile acht Jahre der Bekanntschaft und die vier Jahre intensiver Kooperation im Rahmen der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens hat sich eine enge Verbundenheit zwischen dem Vorsitzenden dieser wissenschaftlich überaus regen Kommission des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe und deren Geschäftsführer herausgebildet. Sachwissen und solide Bildung in allen Fragen, die die sprachliche Seite der res westphalica betreffen, prädestinieren Hans Taubken zu einem vorzüglichen wissenschaftlichen Initiator und Vermittler, sei es im Blick auf die ungezählten Anfragen interessierter Laien aus westfälischen Landen, sei es hinsichtlich seiner regional wißbegierigen Paderborner Studierenden. Daß sich bei Hans Taubken Kompetenz mit Zuverlässigkeit, Geduld und einer natürlichen Freundlichkeit verbindet, ist ein Glücksfall, der in der akademischen (wie auch sonstigen) Welt eher selten anzutreffen ist. Die prinzipielle Neugier, die den Jubilar an allen möglichen Facetten von Sprache und Kultur interessiert sein läßt, soll im Titel dieser Festschrift widergespiegelt sein: Daß sie ihn zu weiteren interessanten, von genauer Beobachtung zur Generalisierung fortschreitenden Untersuchungen und Thesen führen möge, ist unser gemeinsamer Wunsch.

Dankbar sind wir für die vielen Jahre harmonischer Zusammenarbeit mit ihm an der Dienststelle der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Seine ruhige, ausgleichende Art und Hilfsbereitschaft haben entscheidend dazu beigetragen, daß hier ein produktiver Arbeitsstil gepflegt werden kann, der durch keine Rivalitäten und keinen Streß beeinträchtigt wird.

Gunter Müller
Robert Damme
Jürgen Macha

Siegfried Kessemeier, Münster

Rottendorf-Preis für niederdeutsche Sprache 2002

Laudatio auf Hans Taubken

Den Preis, der heute erneut verliehen wird, benannt nach seinem Stifter, gibt es seit 1963, also schon seit fast 40 Jahren. Er wird jetzt zum 16. Mal vergeben. Da etliche Male zwei Preisträger erwählt wurden, ist Prof. Dr. Hans Taubken nun der 19. Preisträger.

Betrachtet man die inzwischen stattliche Reihe der Ausgezeichneten, so zeigt sich ein breites Spektrum der Verdienste um das Niederdeutsche in Westfalen.

Da sind die Schriftsteller, die mit besonderen Leistungen in Lyrik, Epik und Dramatik hervortraten: Norbert Johannimloh, Siegfried Kessemeier, Hermann Homann, Getrud van Dam, Fritz Kuhne, Ottilie Baranowski, Georg Bühren.

Da sind die Musiker und Komponisten, die wir ebenso als Autoren kennen: Pater Gregor Schwake und Walter Höher.

Die Theater- und Rundfunkleute, meist ebenfalls schreibend produktiv: Wolfram Rosemann, Hannes Demming, Werner Brüggemann und das Ensemble der Niederdeutschen Bühne Münster.

Und schließlich die Sprachpfleger und Sprachforscher: darunter als erster Empfänger des Rottendorf-Preises überhaupt die „Arbeitsgemeinschaft Michaelis-Treffen Lippinghausen" – die Professoren Anton Hilckman und Jan Wirrer sowie Walter Born und Horst Ludwigsen.

Bisher findet sich unter all diesen nur ein niederdeutscher Sprachwissenschaftler, ausgezeichnet 1986: Professor Jan Wirrer von der Universität Bielefeld, und zwar wegen seiner Dokumentationen ostwestfälischer Dialektliteratur in den Anthologien „Vör un achter de Nierndüöer" und „Seißenklang".

Endlich ist nun wieder einer aus diesem Fach gekürt worden, der es wahrlich verdient hat – es war an der Zeit: Hans Taubken aus Münster – ein Mann niederdeutscher Sprachwissenschaft, und zugleich einer, der nicht bloß akademisch abgehoben, sondern menschennah und menschenfreundlich dem niederdeutschen Erbe zugetan ist.

Rottendorf, glaube ich, hätte ihn akzeptiert und seines Preises für würdig gehalten, denn die Verdienste Hans Taubkens liegen auf der Hand!

Geboren just in den Tagen des Septembers 1943, in denen Rottendorfs Berliner pharmazeutische Fabrik dem Bombenkrieg zum Opfer fiel, gehört er zu jener Generation, für die die ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte prägend waren. Für seinen Fach- und Preiskollegen Jan Wirrer, geboren 1944, gilt das ähnlich. Schon ganz auf eine „neue Zeit" hin orientierte Menschen, die gleichwohl noch in den 50er Jahren „alte Zeit" wahrnahmen und spürten, daß etwas verging, was einen eigenen Wert hatte; eine

regionale Kultur mit ihrer Sprache und ihrem historischen Tiefengrund, die nun zunehmend in Frage gestellt und preisgegeben wurde.

Rottendorf, einer anderen und sehr von der Überlieferung geprägten Generation angehörend, wollte sich damit nicht abfinden – und stiftete 1963 seinen Preis: „contra torrentem" – „gegen den Strom". War das illusionär? Immerhin haben sich nahezu 40 Jahre lang Preiswürdige finden lassen. Und die totgesagte Sprache lebt immer noch, ein kulturelles Ferment voller Zähigkeit.

Lassen Sie mich Ihnen den Preisträger und seine Verdienste um das Niederdeutsche – wie sie ja die Preissatzung einfordert – näherbringen.

Dat dau iek giärn. Denn Hans Taubken hiät et verdaint, dat hai Rottrups Siägen kriett.

Ein Emsländer ist er, in Lingen geboren und aufgewachsen. Schule bis zur mittleren Reife, dann ins Handwerk: Lehre als Maschinenschlosser. Das Abitur holte er am Overberg-Kolleg in Münster nach und studierte dann hier an der Universität ab Sommer 1968 Germanistik und Geographie.

1974 fand er seinen Weg mit einer Tätigkeit bei der „Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens", wo er seitdem im Dienste des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe für das „Westfälische Wörterbuch" arbeitete. Im Mai 1990 wurde er Geschäftsführer der Kommission. Seit Herbst 1979 ist er auch Lehrbeauftragter für „Niederdeutsche Sprache und Literatur" an der Universität Paderborn, 1992 wurde ihm dort der Titel eines „Honorarprofessors" verliehen. Niederdeutsch in Forschung und Lehre also von Berufs wegen. Eine Aufgabe, der sich Hans Taubken engagiert und auf hohem Niveau widmet. Seit Jahren nimmt er aktiv an den Diskussionen der regionalen Sprach- und Literaturwissenschaft teil und hat sie durch viele Beiträge gefördert. Bereits in seiner Dissertation bot er einen exemplarischen Forschungsansatz: mit einer soziokulturellen Orientierung, was – wie sein Hamburger Kollege Dieter Möhn meinte – die lange Zeit übliche Konzentration „auf lexikalische Einzelformen erfolgreich überwindet". Und sein münsterscher Mentor Prof. Dr. Jan Goossens urteilte: „Hans Taubken gehört zu den besten Kennern der niederdeutschen, insbesondere der westfälischen Mundarten." Er bestätigte ihm didaktisches Geschick und die Kunst, „wissenschaftliche Einsichten einem breiteren interessierten Publikum zu vermitteln".

1973 beginnen seine fachlichen Veröffentlichungen zur niederdeutschen Sprachforschung, wobei emsländisch bestimmte Themen stets eine Rolle spielten – bis zum „Hümmlinger Wörterbuch", das er 1993 mit Heinrich Book herausgab. Gerade seine Veröffentlichungen mit Bezug auf Lingen und das Emsland sind auch als Beiträge zur Regionalgeschichte wertvoll, wie die Quelleneditionen aus dem 16. Jahrhundert.

Aber da gibt es noch ein „darüber hinaus"! Und das hängt wesentlich mit einer Ende 1983 neugegründeten literarischen Gesellschaft zusammen: der Augustin Wibbelt-Gesellschaft, in der Taubken von Anfang an mitarbeitete. In nunmehr bereits 17 Jahrgängen hat er deren Jahrbuch als leitender Redakteur betreut und zu Ansehen gebracht. Es ist zu einem führenden Organ niederdeutscher Sprache und Literatur Westfalens geworden. Er publizierte hier selbst zahlreiche Beiträge, darunter auch seine verdienstvollen Bibliographien: einmal der „Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur

und Sprache Westfalens", dann die zum Werk Augustin Wibbelts, die noch nicht abgeschlossen ist. Solide Grundlagenarbeit, die vorbildlich ist.

Auf die Wibbelt-Gesellschaft geht auch die neue Ausgabe der Werke des münsterländischen Dialektklassikers Augustin Wibbelt zurück, die Taubken besorgt. Von den 23 geplanten Bänden liegen nun schon 16 vor. Es war ein Glück, daß sich Taubken dieser Aufgabe annahm. Dank seiner Energie und Zielstrebigkeit ist eine verläßliche Leseausgabe nach den Erstausgaben der Werke entstanden, ein Fortschritt über frühere Werk-Editionen hinaus und Basis aller weiteren Beschäftigung mit dem Autor. Zu Recht hat die Preisjury diese Leistung besonders herausgestellt.

Aber noch etwas anderes hat sie lobend hervorgehoben: Taubkens beratende, initiierende, begleitende Aktivitäten auf dem Gebiet des Niederdeutschen in Westfalen. Für viele Einzelpersonen, Vereine und Arbeitskreise ist er ein kompetenter und aufgeschlossener „Ansprechpartner". So war er beratend am „Plattdeutschen Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes" beteiligt, das 1988 erschien. So wirkt er jetzt an dem Dokumentationsprojekt „Mundarten Sauerland" mit. Auch Horst Ludwigsen und Walter Höher haben seine kundige Hilfe bei ihrem „Wörterbuch südwestfälischer Mundarten" erfahren, das sie 1997 herausbrachten.

Nicht vergessen sollte man die Wibbelt-Leseabende, die Taubken nun schon im vierten Jahr in Münster organisiert und moderiert. Und nicht minder erwähnenswert ist sein Interesse für das niederdeutsche Theater.

Wie schafft der Mann das alles und bleibt dabei noch freundlich und gelassen? Sicher ist, daß er im Niederdeutschen eine Aufgabe gefunden hat, die ihn erfüllt – als Wissenschaftler und als Mensch, man spürt es. Er ist einer, der bei aller harten Arbeit, die er leistet, das Gespräch und den Austausch nicht vergißt; der den gefährlichen Hochmut des Fachmanns nicht braucht, um souverän zu bleiben.

„Wenn oiner daut, bat hai kann, dann kann hai nit mär daun as hai daut" sagt ein niederdeutsches Sprichwort. Hans Taubken tut, was er kann – und das ist nicht wenig! Er hat diesen Preis verdient.

Als Laudator in einer langen Kette von Vorgängern ist es mir eine Ehrenpflicht, hier auch an einen Mann zu erinnern, der sich von den 60er bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts als Leiter der Fachstelle Niederdeutsch beim Westfälischen Heimatbund große Verdienste um die plattdeutsche Sprach- und Literaturpflege erworben hat: mein sauerländischer Landsmann Dr. Werner Schulte. Hochbetagt ist er im Mai dieses Jahres gestorben. Kaum wurde seiner gedacht und sein Wirken gewürdigt. So ist das. Er hielt in den Jahren 1969 bis 1986 viermal die Laudatio für Rottendorf-Preisträger. Ehre seinem Andenken.

Lassen Sie mich mit einer Äußerung Hans Taubkens von 1998 schließen (sie findet sich in einer Dokumentation zur Emsländer Mundart):

„Ich meine, ein Wissenschaftler hat nicht die Aufgabe, das Plattdeutsche zu retten, sondern es zu erforschen, die Ergebnisse seiner Studien zu publizieren und wenn möglich auch über den Kreis der Fachwissenschaftler hinaus verständlich darzustellen. Ob ... durch die Literatur das Plattdeutsche gerettet werden kann, ist meines Erachtens fraglich. Es widerspricht geradezu der sprachlichen Realität. Und wie lange wird es über-

haupt noch plattdeutsche Dichter geben, wenn die Sprache von denen, die sie noch beherrschen, nicht an die folgende Generation weitergegeben wird?" Eine ernste Frage, die auch uns hier bei der Verleihung des Rottendorf-Preises bewegen sollte.

Ich selbst möchte – bei aller Skepsis, ob diese Sprache uns erhalten bleibt – anfügen: So lange wir uns mit Freude und Gewinn mit ihr, gleich in welcher Form, beschäftigen, ist sie noch da. Wenigstens so wird sie überleben.

muorn
is muorn is
muorn
äok näo
en dag
muorn

gistern
was muorn was
gistern
is muorn is
gistern